**Vom Sinn und Unsinn von Hausaufgaben**

**Von Dr. Thomas Royar, Praxis Kopfzahlat ®**

Welchen Sinn haben eigentlich Hausaufgaben? Sucht man nach einer Antwort auf diese Frage, wird es schnell wortreich und inhaltsarm. Zwar finden sich, auch in einschlägigen Verordnungen, rasch Worthülsen wie „Wiederholung“, „Übung“ und „Vertiefung“ – aber keine detaillierten Beschreibungen, weshalb und wie diese Funktionen ausgerechnet von der Arbeit zu Hause übernommen werden sollten. In der Tat werden Hausaufgaben oftmals einfach deshalb aufgegeben, weil man schlicht immer schon Hausaufgaben aufgegeben hat und dies angeblich zur Schule dazugehört

Und das, obwohl zahlreiche Studien vorliegen, die im Grunde folgende Aussagen zulassen:

* Hausaufgaben werden selten sinnvoll in den Lernprozess integriert
* Hausaufgaben führen tendenziell dazu, dass die Schere zwiscnen „guten“ und „schwachen“ Schülern weiter aufgeht
* Hausaufgaben belasten häufig das Familienleben

(Aktuell ist in der FAZ ein Artikel erschienen, der auf eine Studie der PH Bern Bezug nimmt:: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/neue-studie-hausaufgaben-machen-die-klugen-klueger-und-die-dummen-duemmer-14037488.html>)

Für Eltern rechenschwacher Kinder verschärft sich diese Problematik noch einmal deutlich:

* Hausaufgaben, die einfach nur den Unterrichtsstoff wiederholen, nutzen meistens nichts, da Unverstandenes durch verständnisloses Üben keinesfalls verstanden werden kann.
* Hausaufgaben, die zu eigenen Wegen führen sollen, laufen bei rechenschwachen Kindern oft ins Leere, weil sie meistens gelernt haben, ihrem eigenen Denken nicht zu trauen. Sie benötigen eine wohlwollende und professionelle Begleitung, die die meisten Eltern aber gar nicht leisten können

Sollte das Thema Hausaufgaben in Mathematik ein familiärer Belastungsfaktor sein, sollte frühzeitig das Gespräch mit der Lehrerin gesucht werden. Dabei sollte man darauf achten, ob ein konstruktives Gespräch unter dem Primat, dem Lernfortschritt des Kindes zu dienen, möglich ist, oder ob sich die Lehrperson in floskelhafte Scheinrechtfertigungen flüchtet. Wenn einem Kind unter eine schlechte Mathearbeit geschrieben wird „Du musst mehr üben!“, dem Kind oder den Eltern aber keine substanzielle Hilfe angeboten wird, wie diese Übung aussehen kann sondern nur auf „notwendigen häuslichen Fleiß“ verwiesen wird, dann sollten die Alarmglocken läuten und weitere Personen (Fachlehrer, Schulleitung, externe Fachpersonen) herangezogen werden.

Auch sollte man der Versuchung widerstehen, nach dem Motto „viel hilft viel“ das Kind mit vermeintlich „von Pädagogen empfohlenem“ Übungsmaterial zu überschütten. Der sekundäre Lehrmittelmarkt wimmelt nur so von fragwürdigen Materialien, Programmen, Spielen, Übungsheftchen, online-Angeboten etc. Mathematik lernen und verstehen lässt sich aber nur bedingt standardisieren. Um die jeweilige Passgenauigkeit für das Kind zu gewährleisten ist der Blick einer wirklichen Expertin unerlässlich. Diese Expertin sollte primär die Mathematiklehrerin sein, aber an den Schulen unterrichten oft Lehrkräfte, deren mathematikdidaktisches Wissen unzureichend ist oder nur auf subjektiven Erfahrungen beruht, die Kinder vorschnell in angebliche „Begabungsraster“ einordnet.

Wenn Hausaufgaben in Mathematik dauerhaft zu Tränen und Streit führen ist ein stures Weitermachen immer die schlechteste Lösung.